

1616

Wilhelm Schaffert
DIE KIRCHE
UNSERE MUTTER

VORTRÄGE ÜBER DIE GESCHICHTE DER KIRCHE
CHRISTI AN DIE GEMEINDE (HAGGAI 2, 2)
DIE 8. VON 12 PREDIGTEN
WIE DIE HEILIGE EUCHARISTIE ZUR MESSE WURDE



Sgotzai

CHURCH DOCUMENTS
by Peter Sgotzai

DIE KIRCHE, UNSERE MUTTER

VORTRÄGE ÜBER DIE GESCHICHTE
DER KIRCHE CHRISTI AN DIE GEMEINDE
(HAGGAI 2, 2)

VON
DEM ENGEL WILHELM SCHAFFERT
BASEL

DIE 8. VON 12 PREDIGTEN

WIE DIE HEILIGE EUCHARISTIE
ZUR MESSE WURDE

© church documents
beefelden Oktober 2004

Der vorliegende Text ist eine wörtliche Abschrift des Originals
unter gegebenenfalls orthographischer Anpassung
Peter Sgotzai . Am Kirchberg 24 . 64743 Beefelden

VIII. WIE DIE HEILIGE EUCHARISTIE ZUR MESSE WURDE

Gottes ewiger Ratschluss war es, nicht nur Seinen eingeborenen Sohn in unserem Fleisch und Blut zu senden, damit Er unsere gefallene Menschennatur reinige und heilige und durch den Tod am Kreuz als das heilige Sühnopfer für die Sünden der Welt die Liebe des Vaters offenbare. Es lag ganz ebenso von Anfang an in Gottes Plan, Ihn nach Seiner Auferstehung aufs neue zu senden, Ihn zu senden als den Propheten, der, Mose ähnlich, die Hütte Gottes aufbaut und in Seiner Kirche alles leitet und ordnet, bei der Er gegenwärtig ist in der Kraft Seines Heiligen Geistes, bis an das Ende der Welt.

Und ebenso lag es in Gottes Plan - und das ist nicht der geringste Teil der heiligen Absichten Gottes; im Gegenteil: Das ist der wunderbarste und verborgenste aber auch der herrlichste und schönste Teil des ewigen Ratschlusses des Allmächtigen, dass Sein eingeborener, geliebter Sohn, nachdem Er durch das Leiden des Todes vollendet war, auch der große Hohepriester sein sollte, jener wahre König und Priester Gottes des Allerhöchsten, durch dessen Hand Gottes Ratschluss zur Vollendung gebracht werden soll (Jes. 33, 20 usw.).

Melchisedek, jener ehrwürdige Patriarch, der König von Salem, durch den Abraham gesegnet wurde, war berufen, ein Vorbild des unvergänglichen Priestertums Christi zu sein. Der Name Melchisedek bedeutet ein König der Gerechtigkeit. Der Name seiner Stadt, Salem, bedeutet Frieden. Sein Opfer war eigentlich: Es bestand aus Brot und Wein. Das war kein Sündopfer. Da wurde kein Blut vergossen, das Vergebung der Sünden bewirken sollte. Das war das Opfer eines versöhnten Mannes, eines Freundes Gottes, ein Friedensopfer.

Als unser HErr sich anschickte, Sein Werk auf Erden durch Leiden und Tod zu vollenden, hat Er zuvor, als der HErr über Sein Haus, im Kreise Seiner Jünger das Opfer des Neuen Bundes gestiftet. Doch war dies nicht die Grundlage des Neuen Bundes. Die Grundlage des Neuen Bundes ist Jesu Tod am Kreuz und das Blut der Versöhnung. Aber es war derjenige Gottesdienst, in dem Christus sich selbst dem Vater darbrachte, und den wir nun Gott als Seine Freunde darbringen, als diejenigen, die versöhnt sind, die sich freuen über die empfangene Vergebung und Ihm danken für Sein Heil. Das große Dank- und Friedensopfer nach der Weise Melchisedeks.

Aber was hat der himmlische Hohepriester aus diesem Opfer des Melchisedek gemacht? Was ist in

Seinen göttlichen Händen aus dem irdischen Brot und Wein geworden, als Er nach dem Passahmahl beides im Angesicht des himmlischen Vaters darstellte und mit der Vollmacht des Vaters sprach: „Dies ist Mein Leib, der für euch gebrochen wird - dies ist Mein Blut, das für euch und für viele vergossen wird zur Vergebung der Sünden“? Es ist das herrliche Mysterium des Neuen Bundes. Das ist mehr als das Friedensopfer Melchisedeks. Das ist etwas Größeres und Höheres als das Speisopfer des Alten Bundes. Denn dort handelte es sich nur um eine symbolische Darbringung einer an sich wenig wertigen Gabe, die erst durch die freundliche Annahme Gottes ihre Bedeutung erhielt.

Im Neuen Bund aber wird der Charakter der Handlung durch die Person des Stifters gänzlich verändert. Denn der das eucharistische Opfer einsetzt, das ist der eingeborene Sohn Gottes. Dieses Opfer, das der Fleisch gewordene Sohn Gottes dem Vater nach Vollendung Seines Werkes auf Erden darbrachte, ist die letzte und köstlichste Handlung der Anbetung Christi auf Erden, in der Er alle Seine Liebe zum Vater, alle Seine Dankbarkeit für die Gnadengewant des Vaters in Seiner Arbeit und in Seinen Leiden, alle Seine freudige Huldigung und Hingebung gegen den, dessen wunderbare Gedanken Er vollendet zusammenfasste: „Siehe, Ich komme zu tun Gott Dei-

nen Willen.“ Das war die Losung Seines ganzen Lebens. Aber das Gebet: „Siehe, Gott steht Mir bei; der HErr erhält Meine Seele. Die Bosheit wird zurückfallen auf Meine Feinde. Zerstöre sie durch Deine Treue. So will Ich Dir ein Freudenopfer tun und Deinem Namen danken, dass er so tröstlich ist“ (Ps. 54, 6-8), das wurde nun erfüllt. Der HErr brachte Sein Dank- und Freudenopfer in der letzten freien Stunde Seines irdischen Lebens dar.

Dann aber ging Er durch Tod und Grab hindurch in das Allerheiligste des Himmels ein und stellte sich dem Vater dar. Nun trat das Ergebnis Seiner Menschwerdung und Seines Lebens und Leidens in unserem Fleisch zum ersten Mal in seiner ganzen großen Bedeutung hervor. Christus brachte die menschliche Natur erneuert und verklärt in himmlische Herrlichkeit hinauf zum höchsten Thron. Das war ein Ereignis, wie seit Grundlegung der Welt keines geschehen war. Der Heilige Geist gibt uns davon Kunde im 24. Psalm: „Erhebet ihr Tore eure Häupter, erhebet euch ewige Pforten, dass der König der Ehren einziehe. Wer ist derselbe König der Ehren? Jehovah, der gewaltige und starke Kriegsheld. Machet die Tore weit und die Türen in der Welt hoch, dass der König der Ehren einziehe. Wer ist derselbe König der Ehren? Es ist der HErr, stark und mächtig, der HErr, mächtig im Streit. Er ist der König der Ehren.“ Wahrlich,

nie war ein größeres Siegesfest. Nie ist ein herrlicher Triumph gefeiert worden. Und die Siegesbeute war unsere gemeinsame Menschennatur, die Satan zu seiner Burg gemacht hatte, die der große Sieger unversehrt, rein und herrlich dem Vater zurückbrachte, damit sie hinfort in Gottes Dienst das vollkommene Werkzeug der Liebe und Weisheit Gottes wäre, durch das der Allmächtige Seine ewige Kraft und Gottesherrlichkeit allen Seinen Kreaturen offenbaren kann.

Und nun begann jene wunderbare, jetzt schon 1900 Jahre währende heilige Eucharistie des oberen Heiligtums, von der im Alten Bunde gezeugt ist, indem der Hohepriester jedes Jahr einmal mit Blut und Weihrauch in das Allerheiligste hineinging, von der der heilige Seher spricht: "Ich sehe ein Lamm, wie erwürget, in der Mitte des Thrones und der vier Lebewesen und der 24 Ältesten." Christus, der neue Adam, der erste vollendete und verklärte Mensch übernimmt die Leitung der himmlischen Anbetung. Er wird der Liturg des großen, heiligen Dienstes droben im Licht. Er bringt dem Vater dar, was Er auch Seinen Jüngern geboten hat, dass sie Ihm darbringen sollen in Seinem Namen - in sakramentaler Weise in Brot und Wein - Seinen Leib und Sein Blut - sich selbst. "Ich will Dir ein Freudenopfer tun und Deinem Namen HErr danken, dass Er so tröstlich ist."

Seht, was wir für einen Hohenpriester haben, ruft uns der Hebräerbrief zu, der in unserem Fleisch und Blut als unser Bruder vor Gott steht; der, nachdem Er allenthalben versucht ist, nun helfen kann denen, die versucht werden; nachdem Er durch Leiden vollkommen gemacht ist, nun für gar viele Kinder der Herzog ihrer Seligkeit geworden ist (2, 10) ! Wir sind Sein Haus. Wir sind die Genossen Seiner himmlischen Berufung (3,1. 6). Wir sind das heilige Priestertum, das Er mit Seinem Blut sich erkaufte hat. Wir sollen Seine Gehilfen sein, hier in Schwachheit, dort in Herrlichkeit, wenn auch wir vollendet sind. So lasst uns denn hinzutreten mit Freudigkeit und unser heiliges Amt ausrichten (4, 16). Lasst uns hinzugehen mit wahrhaftigem Herzen, in völligem Glauben, durch der Herzen Besprengung los vom bösen Gewissen und gewaschen am Leibe mit reinem Wasser (10, 22). Und lasset uns halten an dem Bekenntnis der Hoffnung, denn Er ist treu, der sie verheißen hat.

Mitten unter den sieben goldenen Leuchtern steht des Menschen Sohn vor des Vaters Angesicht, angetan mit dem priesterlichen Talar, begürtet mit dem goldenen Gürtel (Offb. 1,13). Hier aber auf Erden steht Sein Volk um Ihn her und schaut auf Seiner Hände Werk und tut nach Seinem Auftrag. Das ist die Feier der heiligen Eucharistie. Katechismus Frage 27: „Die Eucharistie ist das große Erinnerungsoffer, wel-

ches immerwährend dargebracht wird zum Gedächtnis des einen Opfers, welches Jesus Christus einmal für immer am Kreuze gebracht hat; denn hiermit verkündigen wir den Tod des HErrn, bis dass Er kommt. Und wir stellen darin den Leib und das Blut Christi, für uns gebrochen und vergossen, vor Gott dar, gleichwie Christus selbst, unser Hoherpriester, in den Himmeln vor Gott erscheint, als das Lamm, wie es erwürgt ward.“

Der himmlische Hohepriester schläft noch schlummert nicht. Der Dienst der himmlischen Anbetung geht ohne Unterlass vor sich. Denn immerfort steht das Lamm - d.h. Jesus Christus, unser HErr, mit Seiner durchstochenen Seite und Seinen durchgrabenen Händen - vor dem Angesicht des Vaters und macht Sein heiliges Verdienst geltend. Und allein um dieses hochheiligen Opfers willen und um dieser Ihm so teuren und köstlichen Fürbitte willen, in welche der Heilige Geist unaufhörlich mit einstimmt, hat Gott Geduld und wartet; hat Gott Erbarmen und hilft und segnet und stärkt das übrige, das sterben will, und gibt Ihm, dem Lamm, alle Macht und Stärke über die Werke Seiner Hände. Gemäß dem unaussprechlichen Band der Liebe und des Wohlgefallens zwischen dem Vater und dem Sohne; dem Vater, der der Urquell der vollkommenen Liebe ist; dem Sohn,

der Seines Herzens Gedanken erkannt hat und ausführt mit völliger Hingabe.

Und in diese heilige Einheit zieht uns Gott hinein (Joh. 17). Christus macht uns zu Teilhabern an Seinem Priestertum. Infolge davon haben auch wir auf Erden in aller unserer Schwachheit etwas Vollkommenes zu geben, dies eine heilige Opfer nämlich, diese eine, vollkommen reine und heilige Darbringung, auf der des Vaters Wohlgefallen im höchsten Maße ruht. Und indem wir so des Opfers Christi gedenken und das Gedächtnis Seines Todes vor Gott bringen, lernen wir selbst Gottes Gedanken immer besser verstehen, lernen sie immer mehr uns aneignen und uns selbst, Leib, Seele und Geist Ihm weihen zum Opfer, das da lebendig, heilig und Ihm wohlgefällig ist (Röm. 12, 1-9).

Die heilige Eucharistie ist die Wurzel aller Anbetung. Das heilige Sakrament bleibt auf dem Altar bis am folgenden Sonntag, ein Zeichen für die immerwährende Gegenwart Christi, unseres Opferlammes, im oberen Heiligtum. Unter der Hülle der irdischen Dinge erkennen und ehren wir im Glauben die Gegenwart unseres HErrn selbst und beten Ihn an, der so groß und wundersam ist, dass Er in Seiner Allmacht Himmel und Erde erfüllt, zugleich in unserer menschlichen Natur als unser Mittler uns im oberen

Heiligtum vor Gott vertritt, aber auch in der Wahrheit Seines Heiligen Geistes bei Seiner Kirche auf Erden gegenwärtig ist, in Seiner unaussprechlichen Herablassung im heiligen Sakrament zu uns kommt und in den Herzen Seines gläubigen Volkes Wohnung macht. Wir aber treten als die versöhnten, von Gott geliebten Kinder, treten mit heiliger Freude vor Gottes Angesicht und bringen Ihm die heilige Eucharistie, das Dank- und Freudenopfer des Neuen Bundes, immer aufs neue mit Preis und Anbetung dar, verbunden mit heiliger Fürbitte im Namen des Gekreuzigten, wie Er unser HErr und unser Haupt, es selbst droben im Himmel tut. „So lasset uns nun darbringen das Lobopfer Gott allezeit; das ist die Frucht der Lippen, die Seinen Namen bekennen“ (Hebr. 13, 15).

* * *

In der Apostelgeschichte wird die heilige Eucharistie das Brotbrechen genannt. „Sie blieben allezeit in der Apostel Lehre, Gemeinschaft, Brotbrechen und Gebet“ (Ap.-G. 2,42). In einem der ältesten Denkmäler des christlichen Glaubens, der „Lehre der zwölf Apostel“ heißt es: „Am Tage des HErrn sollt ihr zusammenkommen, das Brot brechen und Dank sagen, nachdem ihr eure Übertretungen bekannt habt, damit euer Opfer rein sei“ (Mal. 3, 11). Bekenntnis der Sünden und Lossprechung gingen voraus; dann folgte das

Speisopfer der Gemeinde Christi. Und dieser Dienst wurde täglich, aber jedenfalls an jedem Sonntag gefeiert.

Ignatius, der die Apostel noch kannte und im Jahr 108 sein Leben für Seinen HErrn hingab, schreibt an die Philipper: „Lasset euch angelegen sein, an einer Eucharistie teilzunehmen; denn Eines ist das Fleisch unseres HErrn Jesu Christi und Einer der Kelch der Einigung mit Seinem Blute, ein Altar.“ Von den Irrlehrern, die die heilige Eucharistie verachteten, sagt er: „Sie sterben in ihrer Disputiersucht“, d.h. weil sie dieser köstlichen, geistlichen Nahrung nicht teilhaftig werden, geht ihr geistliches Leben zugrunde. Und Irenäus schreibt: „Er hat den der Schöpfung angehörigen Kelch für Sein eigenes Blut, welchen Er mit unserem Blute vermischt, und das der Schöpfung angehörige Brot für Seinen eigenen Leib erklärt, womit Er unsere Leiber nährt. Wenn nun zum gemischten Kelch und dem Brot das Wort Gottes hinzukommt, und die Eucharistie der Leib Christi wird, aus diesem aber die Substanz unseres Fleisches wächst und erhalten wird, wie können wir sagen, dass das Fleisch, welches durch den Leib und das Blut Christi genährt und Sein Glied ist, nicht fähig sei der Gnade Gottes, welche ist das ewige Leben?“

Ausführlich redet Justin von der heiligen Eucharistie. In seinem Dialog sagt er: „Von niemand nimmt Gott ein Opfer an, als von Seinen Priestern. Die aber, die in dem Namen Jesu Ihm die Opfer darbringen, welche Jesus Christus vorgeschrieben hat, das ist die Eucharistie - Brot und Kelch - die von den Christen überall auf Erden dargebracht werden, von denen bezeugt Gott, dass sie alle Ihm angenehm seien.“

In seiner Apologie, die für den römischen Kaiser und dessen Beamte bestimmt war, schildert Justin den christlichen Gottesdienst. Zuerst den Vordienst, wie sie beten um die Gnade, ein rechtschaffenes Leben zu führen und das ewige Heil zu erlangen. Dann die Feier des Geheimnisses. „Darauf küssen sich alle gegenseitig. Dann bringt der, der den Brüdern vorsteht, Brot herbei und den Becher voll Wasser und Wein. Nachdem diese Dinge angenommen sind, spricht er Lob und Ehre aus dem Vater aller durch den Namen des Sohnes und des Heiligen Geistes, und die heilige Eucharistie für alle diese von Ihm empfangenen Gaben wird reichlich ausgeführt. Dann bringt er die Gebete und die heilige Eucharistie zu Ende und das ganze Volk ruft zu: Amen. Und diejenigen, die bei uns Diakonen genannt werden, verteilen das Brot und den Wein mit Wasser, über den die Danksagung gesprochen wurde, an einen jeden der Anwesenden, damit sie daran teilnehmen und bringen es den Ab-

wesenden. Und diese Nahrung wird bei uns Eucharistie genannt, und niemand darf daran teilnehmen, außer wer glaubt, dass wahr ist, was wir lehren, und wer mit jenem Bad zur Vergebung der Sünden und zur Wiedergeburt abgewaschen ist, wie es uns Christus überliefert hat. Denn wir nehmen das nicht wie gemeines Brot und wie gemeinen Trank, sondern wie durch Gottes Wort unser Erlöser, Jesus Christus, Fleisch geworden ist und Fleisch und Blut gehabt hat um unseres Heiles willen, so sind wir auch gelehrt worden, dass jene Nahrung, über die durch Sein Gebet Worte der Danksagung gesprochen worden sind, durch die unser Fleisch und unser Blut auf dem Wege der Umwandlung genährt werden, jenes fleischgewordenen Jesu Fleisch und Blut sei.“ Und noch einmal heißt es: „Der Vorsteher bringt Gebet und Danksagung aus allen Kräften dar.“

Eucharistie heißt ja Lobopfer, Dankopfer. Die Danksagung aus allen Kräften gibt ihr ihren besonderen Charakter. Brot und Wein werden konsekriert zum Fleisch und Blut des HERRN. Aber Versuche zur Erklärung des Geheimnisses werden keine gemacht. Da waltet bei den ersten Kirchenvätern heilige Zurückhaltung.

Irenäus vergleicht dieses Opfer mit den Opfern des Alten Bundes und nennt es in seiner Eigenart ein

Opfer der Freien, an dem sich das Zeichen der Freiheit zeigt. Das heißt doch, dass der Fluch der Sünde schon vorher hinweggenommen ist, dass wir als versöhnte Kinder Gottes Ihm ein Lob- und Dankopfer bringen. Nach dem Opfer Christi am Kreuz bedarf es keines Opfers mehr für die Sünde (Hehr. 10, 18, 26 usw.). „Nicht Opfer heiligen den Menschen“, schreibt Irenäus, „denn Gott bedarf des Opfers nicht, sondern das Gewissen, wenn es rein ist, heiligt das Opfer und bewirkt, dass es Gott annimmt als von einem Freunde. Der Sünder aber, heißt es, der Mir ein Kalb schlachtet, ist wie ein Hundeschlächter. Denn wir müssen Gott Opfer darbringen und uns in allem dankbar erweisen gegen Gott, den Schöpfer, in reiner Gesinnung und ungeheucheltem Glauben, in fester Hoffnung und glühender Liebe, die Erstlinge Seiner Schöpfungsprodukte darbringend. Und dieses Opfer feiert nur die Kirche rein, die Ihm mit Danksagung opfert von Seiner Schöpfung.

Unsere Ansicht ist also übereinstimmend mit der Lehre von der Eucharistie, und die Eucharistie bestätigt hinwiederum unsere Ansicht. Denn wir opfern Ihm das Seinige, indem wir in Übereinstimmung damit die Zusammengehörigkeit und Einheit von Fleisch und Geist verkünden. Denn wie das Brot aus der Erde, wenn die Anrufung Gottes dazutritt, nicht mehr gemeines Brot ist, sondern Eucharistie, aus zwei Sa-

chen bestehend, einer irdischen und einer himmlischen, so sind auch unsere Leiber, wenn sie an der Eucharistie teilnehmen, nicht mehr dem Verderben unterworfen, da sie die Hoffnung der Auferstehung haben.“

Clemens von Alexandrien nennt die heilige Eucharistie ein preiswürdiges und vortreffliches Gnadengeschenk und einen heiligen Freudentrank.

Das ist die eine Seite der Sache, die uns aus der Überlieferung der Väter der beiden ersten Jahrhunderte klar entgegentritt: Die heilige Eucharistie wird immer als Freudenfest gefeiert, wie dies in dem Namen enthalten ist, ein Freudenopfer, ein heiliges Danksagen für alle Wohltaten Gottes, für die irdischen Gaben zuerst und dann auch für die Erlösung durch den Tod des HErrn. Die andere Seite, die ebenso klar hervortritt, ist die keusche Zurückhaltung bei der Erörterung des Geheimnisses, das diesem Sakrament des Lebens zugrunde liegt. Irenäus geht soweit darauf ein, dass er das Vorhandensein einer himmlischen und einer irdischen Sache unterscheidet. Ähnlich sagt Justin: „Es ist nicht mehr gemeines Brot, weil das Wort Gottes dazutritt. Wir glauben vielmehr, dass es der Leib und das Blut Christi ist.“

Wir führen noch Origenes an: „Auch die durch das Wort geheiligte Speise geht in den Bauch - aber insofern das Gebet zu ihr hinzugekommen ist, wird sie heilsam nach dem Maß des Glaubens und macht den Geist heller sehen, indem er erkennt, was ihm frommt. Und nicht die Materie des Brotes, sondern das über demselben gesprochene Wort ist es, was dem nützt, der es würdig genießt.“ „Jenes Brot, das das göttliche Wort Seinen Leib nennt, ist das Wort, das die Seelen nährt, das Wort, das von Gott, dem Wort, ausgeht und das Brot von dem himmlischen Brot, von dem es heißt: Du bereitest vor mir einen Tisch im Angesichte meiner Feinde. Und jener Trank, den das göttliche Wort Sein Blut nennt, ist das Wort, das die Herzen der Trinkenden labte und herrlich bebrauscht“ (bei Döllinger).

Aus demselben Geist der Freude und der Dankbarkeit heraus redet Cyprian bei der Auslegung der Worte des Vaterunsers: Unser täglich Brot gib uns heute. „Das Brot des Lebens ist Christus, und dieses Brot gehört nicht allen, sondern ist unser. Und wie wir sagen ‚unser Vater‘, weil Er der Vater der Erkennenden und Gläubigen ist, so rufen wir auch ‚unser Brot‘, weil Christus das Brot derjenigen ist, die Seinen Leib berühren. Wir flehen aber, dass dies Brot uns täglich gegeben werde, damit wir nicht, die wir in Christus sind und Seine Eucharistie täglich zur Spei-

se des Heils empfangen, durch das Dazwischentreten einer schweren Sünde, indem wir aus der Gemeinschaft ausgeschlossen, vom himmlischen Brote zurückgewiesen sind, vom Leib Christi losgetrennt werden. Und deswegen bitten wir, dass unser Brot, das ist Christus, uns täglich gegeben werde, damit wir, die wir in Christus bleiben und leben, von Seiner Heiligung und von Seinem Leibe uns nicht entfernen.“

In der heiligen Eucharistie erkennt Cyprian auch die Quelle der Kraft für die Verfolgten und rät deshalb, die in der Verfolgung Schwachgewordenen eher als sonst wieder zur heiligen Kommunion zuzulassen: „Denn wie werden sie fähig sein, den Kelch des Martyriums zu trinken, wenn wir sie nicht zu dem Kelch des HErrn zulassen. Lasset sie uns mit der Waffentrüstung des HErrn bewaffnen.“

Wir sehen aus allen diesen Stellen, was für eine Quelle der Freude und der Kraft die heilige Eucharistie für die Kirche der ersten Jahrhunderte war. In den Zeiten der Verfolgung wurde das „Geheimnis“ täglich gefeiert, um ja die Verbindung mit dem himmlischen Haupte aufrecht zu erhalten und die Zuversicht des ewigen Lebens in den Herzen der Gläubigen zu stärken.

Aber in der Mitte des 3. Jahrhunderts finden wir doch schon die Anfänge einer weniger klaren Auffassung. Zunächst bei Cyprian selbst, wenn er die Eucharistie das Sakrament des Kreuzes nennt. Unter diesem Ausdruck leidet schon die Unterscheidung zwischen dem geheimnisvollen Brotbrechen des hohen Donnerstags und dem Sündopfer des großen Karfreitags. Mit Recht erinnert Cyprian an Melchisedek. „Die Bischöfe sollen tun, was Jesus Christus, unser HErr, der Urheber und Lehrer dieses Opfers, getan und gelehrt hat.

Wer ist mehr ein Priester Gottes, des Höchsten, als unser HErr Jesus Christus, der Gott dem Vater ein Opfer darbrachte und dasselbe darbrachte, was Melchisedek dargebracht hatte, das heißt Brot und Wein, Seinen Leib nämlich und Sein Blut?“ Aber dieselbe Verwechslung droht auch hier, wenn er schließt: „Weil wir Seines Leidens bei allen Opfern Erwähnung tun (denn das Opfer, das wir darbringen, ist das Leiden des HErrn), so dürfen wir nichts anderes tun, als was Er getan hat.“ Es ist wahr, wir verkündigen den Tod des HErrn, wie der Apostel sagt: „So oft ihr von diesem Brot esset und von diesem Kelch trinket, sollt ihr des HErrn Tod verkündigen, bis dass Er kommt.“ Es ist also eine Verkündigung des Leidens des HErrn. Aber zu sagen „es ist das Leiden des HErrn“, das führte dazu, die Eucharistie als

eine Wiederholung des Leidens des HErrn und als eine Fortsetzung desselben anzusehen.

Die apostolischen Konstitutionen eifern noch gegen diejenigen, die den HErrn durch Opfer sich geneigt machen wollen, die also der Eucharistie den Charakter eines Sühnopfers beilegen. In derselben Weise wie bei Irenäus heißt es da: „Von Gottlosen will Gott kein Opfer. Deshalb hat Gott die blutigen Opfer abgeschafft und dagegen ein vernünftiges, unblutiges, mystisches Opfer eingesetzt, das auf Seinen Tod sich bezieht, das Opfer Seines Leibes und Blutes.“

Die Danksagung nimmt in der Liturgie der apostolischen Konstitutionen einen breiten Raum ein. Bei der Konsekration wird erwähnt „wie unser HErr Brot und Wein in Seine heiligen, schuldlosen Hände nahm und sie dadurch absonderte und weihte.“ Im Opfergebet ist der priesterliche Charakter des christlichen Volkes auf das Schönste festgehalten: „Eingedenken nun Seines Leidens und Todes und Seiner Auferstehung von den Toten und Rückkehr in den Himmel und Seiner künftigen zweiten Ankunft, bringen wir Dir, dem König und HErrn, nach Seiner Anordnung dieses Brot und diesen Kelch dar, durch ihn Dir Dank sagend, der Du uns gewürdigt hast, vor Dir zu stehen und Dir als Priester zu dienen.“ So betet der Zelebrant im Namen der Gemeinde.

Noch ist die heilige Eucharistie ein Dank- und Freudenopfer; noch ist es die Gemeinde, die als Gottes heiliges Priestervolk sie darbringt, wie es Justin so klar dargelegt hat; noch gibt es keinen Versuch, das Geheimnis der Gegenwart Christi im Sakrament zu fixieren oder zu erklären; noch schaut die Gemeinde bei dieser Feier vorwärts in Hoffnung auf die Wiederkunft ihres HErrn.

Alle diese erhabenen Züge verschwinden, nachdem das Christentum Staatsreligion geworden ist.

Wir führen als Gewährsmann zunächst den Bischof Cyrill von Jerusalem an, in dessen Katechesen wir eine ausführliche Darlegung der Auffassung in der Mitte des 4. Jahrhunderts finden.

Cyrill sagt: „Wir rufen den menschenfreundlichen Gott an, dass Er den Heiligen Geist auf die vorliegenden Gaben aussende, damit Er das Brot mache zum Leibe Christi und den Wein zum Blute Christi. Denn was immer der Heilige Geist berührt, das ist ganz geheiligt und verwandelt.“ Dieser letztere Satz stammt vielleicht von den neuplatonischen Philosophen. In der Heiligen Schrift steht er nicht. Da wird zum erstenmal eine magische Vorstellung mit der Wirkung des Heiligen Geistes verbunden und damit ein heidni-

sches Element zur Erklärung des Geheimnisses herangezogen.

Die vierte mystagogische Katechese Cyrills „vom Leib und Blut Christi“ gehört zum tiefsten und schönsten, was je über diesen Gegenstand gesagt wurde, so dass man versucht sein möchte, den obigen Satz als eine Einschaltung von fremder Hand zu halten, wenn nicht durch die Art, wie Ambrosius, Chrysostomos und Augustin sich ausdrücken, die Entstehung dieser Art von Erklärung in jener Zeit festgestellt würde. Von einem „Umwandeln des Brotes in den Leib des Logos“ redet man von der Mitte des 4. Jahrhunderts an.

Und in demselben Zeitpunkt findet die zweite ebenso tief eingreifende Änderung statt, die Auffassung der Eucharistie als ein Sühnopfer für die Lebenden und für die Entschlafenen. „Wir bringen“, sagt Cyrill, „den für uns geschlachteten Christus dar, indem wir hierdurch den menschenfreundlichen Gott sowohl für die Entschlafenen als auch für uns versöhnen.“

So frostig und so kalt und so unwahr wurde im Jahr 347 oder 348 in der Grabeskirche zu Jerusalem gepredigt. Es war eine ganz neue, vor dieser Zeit nie gehörte Sprache. Für die Entschlafenen hatte man die heilige Eucharistie stets gefeiert. Aber nicht um sie zu

versöhnen, sondern um Gott zu danken für ihren Sieg und Ihn zu bitten: „Lass sie ruhen in Deinem Frieden und erwachen zu einer fröhlichen Auferstehung.“ Aber wie wäre es möglich gewesen, dass das christliche Volk, das schon tief in Unwissenheit, Aberglaube und Unreinheit versunken war, das den Weg der Heiligung nicht mehr kannte, von seiner Stellung als das wahre Priestervolk Gottes nichts mehr wusste und auf seinen HErrn vom Himmel nicht mehr wartete, Gott eine heilige Eucharistie, ein Lob- und Dank- und Freudenopfer für seine Erlösung und für die Erfahrung der Gegenwart Gottes in seiner Mitte hätte darbringen können! Der Kultus eines Volkes muss notwendig auf der gleichen Höhe mit seinem sittlichen und geistlichen Gesamtzustand stehen. Nachdem nun auch Gottes Wort fast nicht mehr gelesen wurde, gab es gegen das Eindringen heidnischer Anschauungen und Grundsätze fast keine Schranke mehr.

In den sogenannten griechischen Liturgien, die zum Teil vielleicht schon im 5. Jahrhundert entstanden sind, ist nirgends mehr eine Spur von einer Eucharistie zu finden. „Opfer für unsere Sünden und die Unwissenheit des Volkes“, so wird dieser Dienst oder vielmehr, was davon übrig geblieben ist, genannt. Es ist nicht mehr das Volk, das priesterlich vor Gott tritt, um Ihm zu danken und sich vor Ihm in Anbetung zu

freuen, sondern es ist der Priester, der ein Sündopfer darbringt für ein unreines Volk.

Das Offertorium in der sogenannten Liturgie des Jakobus beginnt: „HErr, unumschränkter Herrscher, der Du in Erbarmen und Mitleid auf uns blickest und uns, Deinen niedrigen Dienern, den Mut verliehen hast, an Deinem Altar zu stehen und Dir dieses furchtbare und unblutige Opfer für unsere Sünden und die Unwissenheit des Volkes darzubringen“ usw. Diese Ausdrücke kehren immer wieder. Das Stehen am Altar wird ein furchtbarer Ort genannt, auch von einem so innig frommen Kirchenvater wie Chrysostomos, der dann auch den Versuch macht, nun die Worte des Hebräerbriefes, dass Christus mit einem Opfer in Ewigkeit vollendet hat, die geheiligt werden und ähnliche herumzukommen mit der Erklärung, das Eucharistische Opfer sei in der Tat immer nur Eines! Man hatte den Hohenpriester im Himmel längst aus dem Auge verloren. Man sah Ihn nur noch am Altar stehen als Priester und auf dem Altar als Opfer.

Um die wahrhaftige Gegenwart des Leibes und Blutes Christi auf dem Altar auszudrücken, erfand man eine eigentümliche Sprache, die in Gottes Wort keinerlei Stütze hat. Augustin sagt: „Darum ist Jener der Eine wahre Mittler zwischen Gott und den Men-

schen, der Mensch Jesus Christus, der deshalb Knechtsgestalt annahm, da Er, der in der Gestalt Gottes mit dem Vater, mit dem Er ein Gott ist, das Opfer annehmen könnte, doch lieber in Knechtsgestalt das Opfer sein als es annehmen wollte.“ Und wieder: „Wir werden mit dem HErrn vereinigt in der Knechtsgestalt“ - „Der sich für uns hingab, damit wir eines so großen Hauptes Glieder wären nach der Knechtsgestalt.“ Auf diese Weise wird aber die heilige Eucharistie zu einem natürlichen Essen des natürlichen Leibes und Blutes Christi, das infolge der wie ein Zauberspruch wirkenden Worte der Wandlung auf dem Altar gegenwärtig ist, und der Glaube der Heiligen wird zum Aberglauben.

Die Folge der Erniedrigung der heiligen Eucharistie zum Sühnopfer für ein unreines und unwissendes Volk war, dass die Kirche zur Opfermaschine wurde. Das bedeutet Thyatira. Denn natürlich muss man nun so viel wie möglich opfern. Es muss von jedem Priester täglich geopfert werden. Die große Tat des HErrn auf Golgatha trat zurück. Karfreitag wurde ein Fest zweiten Ranges. Das Opfer der Kirche wurde die Hauptsache. Man stellte es dem Volk zur Anbetung dar. Man stiftete ein Fest des Leibes Christi - Fronleichnam - das folgerichtig, in Deutschland wenigstens, das größte aller kirchlichen Feste wurde.

Eine weitere Folge war die gewaltige Erhöhung des Ansehens des Priesterstandes. Der Priester stand schon vorher, gemäß der Überlieferung der natürlichen Religion, für das Gewissen der Gemeinde an der Seite, ja an der Stelle Christi. Nun sagte man wohl: Christus opfert sich selbst. Aber der Ihn opferte war tatsächlich der Priester. Der ganze ungeheure Einfluss bei Gott, der nur immer aus dem Opfertod Seines eingeborenen Sohnes hervorgehen kann, lag in der Hand eines Menschen und einer irdischen Anstalt. Wie groß ist der, der alle Tage unseren Herrgott opfert! Wie groß und heilig ist diese Anstalt, Kirche, die über solche wunderbare Kräfte verfügt! Von solchen Dienern der Kirche verlangt dann auch das Volk, dass sie im Schmuck der Heiligkeit dastehen - nicht wahrer Heiligung, davon versteht das Volk wenig, obgleich es sich über die herzliche Frömmigkeit seiner Priester freut, aber in dem Nimbus der Heiligkeit, gemäß der im Volk fortlebenden Vorschriften der natürlichen Religion, als da sind Zölibat, Fasten, Wachen, Wallfahrten und dergleichen.

Denselben Anschauungen gemäß ließ man sich gerne von drei heiligen Sprachen sagen, in denen der Gottesdienst gehalten werden soll, ohne zu fragen, was dann aus der Anbetung der Gemeinde im Geist und in der Wahrheit wird? Nur wenige beehrten in herzlicher Frömmigkeit öfter zum Tisch des HErrn zu

kommen, was man ihnen sehr gerne gewährte. Als aus Gründen der Reinlichkeit der Kelch der Gemeinde entzogen wurde, fühlte diese den Mangel kaum, war es doch längst kein Kelch der Freude mehr. Der Priester sprach zu der Gemeinde, die inzwischen betete, was sie mochte: Missa est ecclesia! Das heißt, die Gemeinde ist entlassen. Daher heißt der Dienst Missa oder Messe, zu deutsch: eine entlassene Gemeinde!

In dieser Form kann man diesen Dienst in jeder Kirche jeden Tag mehrmals, auch gleichzeitig an mehreren Altären, feiern. Aber ein solcher Gottesdienst in einer fremden Sprache beliebig oft wiederholt, ist, wie der Apostel Cardale sagt: „ebenso wie ein wiederholtes Hersagen von Gebetsformeln ein Rückschritt auf einen noch niedrigeren Entwicklungszustand, als derjenige war, welchen Israel unter dem Gesetz hatte.“ „Es ist dies nicht sowohl ein jüdischer als vielmehr ein heidnischer Standpunkt, sowohl seinem Ursprung als seinem Geist nach“ (Vorlesungen über die Liturgie I.). Wo bleibt da noch eine Spur von Anbetung im Geist und in der Wahrheit, wenn man auf Gott durch häufiges Vollziehen einer heiligen Zeremonie Eindruck machen will? Wenn ein Volk nur durch die Klingel des Ministranten erfährt, wie der Gottesdienst fortschreitet? Wenn das Volk hungrig und durstig wieder heimgeschickt wird, während der

Priester das Brot Gottes allein genießt und den Kelch der Segnung für sich allein trinkt?

Dass die sogenannten Reformatoren fanden, das Messopfer stimme nicht mit dem Geist des Evangeliums überein, war sehr natürlich. Aber von der Tiefe und Schönheit der heiligen Eucharistie in ihrer ursprünglichen Gestalt hatten auch sie keine Ahnung. Und so kam im 16. Jahrhundert zum ersten Mal die Zeit, wo in einem großen Teil der Kirche das tägliche Opfer abgetan wurde (Dan. 12, 11), weil man es in seiner damaligen Form nicht mehr verstehen konnte; die Zeit, wo ein großer Teil des Volkes Gottes mit leeren Händen in Gottes Heiligtum erschien, und eine Gemeinde entstand, wie sie noch nie auf Erden gewesen war, die von Altar, Opfer und Priestertum nichts mehr wusste.

* * *

Der HErr Jesus Christus selbst ist Seines Leibes Heiland. Er will Seine Ehre keinem anderen lassen, noch Seinen Ruhm den Götzen. Er allein kann und will Seiner Kirche helfen in ihrer Bedrängnis. Und die Wege dazu sind in Gottes Wort vorgesehen.“ Ich will dir wieder Richter geben wie zuvor waren und Ratsleute wie am Anfang“ (Jes. 1, 26). „Ich will Meinen Engel senden, der vor Mir her den Weg bereiten soll“

(Mal. 3, 1-6). „Siehe, Ich will das Gefängnis der Hütten Jakobs wenden und Mich über seine Wohnungen erbarmen; und die Stadt soll wieder auf ihre Hügel gebaut werden, und der Tempel soll stehen nach seiner Weise“ (Jer. 30, 18). „Siehe, Ich will euch senden den Propheten Elias, ehe denn da komme der große und schreckliche Tag des HErrn. Der soll das Herz der Väter bekehren zu den Kindern, und das Herz der Kinder zu ihren Vätern; dass Ich nicht komme und das Erdreich mit dem Bann schlage“ (Mal. 4, 5, 6).

Christus selbst ist der verheißene Elias. „Bald wird kommen zu Seinem Tempel der HErr, den ihr sucht und der Engel des Bundes, des ihr begehrt. Er wird sitzen und schmelzen und die Kinder Levi reinigen wie Gold und Silber. Dann werden sie dem HErrn Speisopfer bringen in Gerechtigkeit, wie vorhin und in den vorigen Tagen.“ Was tat Elias? Er heilte den Altar des HErrn mit zwölf neuen Steinen. Das ist der Charakter der großen Reformation des HErrn, dass Er zuerst durch Seine Zwölfe den Altar wieder geheilt und den Gottesdienst wieder hergestellt hat, wie er am Anfang war, so dass wir wieder heilige Eucharistie darbringen dürfen, eine wundervolle Feier - ein köstliches Dank- und Freudenopfer in Gemeinschaft mit dem himmlischen Hohenpriester.